

der ich jetzt erzähle, flog ich eine alte „Kiste“, die weniger geschickt umgebaut war. Die Passagiere saßen nämlich in einem kleinen Raum vor dem Führersitz und nahmen dadurch dem Führer etwas die Sicht.

Diesmal waren es vier Herren, alle in vollem Dreß mit Haube, Brillen und Kombination, denn der Passagiererraum war ja noch offen, die Gäste also der scharfen Luft ausgesetzt. Nach dem Start saßen alle erst mal fünf Minuten still und schauten etwas befangen vor sich hin. Dann sah einer den anderen an, und alle schienen einverstanden zu sein, nämlich damit, daß jetzt eine Flasche Kognak aufgemacht werden sollte. An ein Glas hatten sie auch gedacht, und da es ein Wasserglas war, verschwand der Inhalt der Flasche sehr schnell. Ebenso schnell war die Wirkung da; bei Jüterbog warfen die bereits sehr lustigen Herren die Flasche einfach über Bord. Die fiel nun nicht, wie sie vielleicht gedacht, gleich nach unten, sondern sauste, vom Propellerwind nach hinten gerissen, erst mir dicht am Kopf und dann an den Steuerflächen vorbei.

Ich muß wohl ein böses Gesicht gemacht haben, denn schnell hatte der eine Kavalier eine zweite Flasche zur Hand und bat mich, mitzutrinken. Ich lehnte energisch ab und goß den Inhalt einfach ins Freie. Damit war ich den guten Mann aber noch lange nicht los. Er versuchte nun, in seiner angeheiterten Stimmung, in meinen Sitz zu gelangen. Bei diesen vergeblichen Bemühungen fiel er mir buchstäblich um den Hals. Jetzt wurde die Geschichte ernst. Ich konnte den Mann schlecht abwehren, da ich ja meine Hände am Steuer, also nicht frei hatte. Weiter nahm er mir durch seinen Körper jede Aussicht nach vorn, so daß ein richtiges Fliegen kaum noch möglich war.

Ich half mir mit einem leichten Kinnhaken, zum Glück wurde er darüber nicht zornig. Er zog sich vielmehr zurück, und ich beobachtete, wie er eine dritte Flasche aus seinem Koffer holte. Da rieselte mir doch langsam eine leichte Gänsehaut über den Rücken. Zwischen Elbe und Mulde sauste auch diese Flasche an meinem Kopf vorbei.

Die Stimmung geriet jetzt auf den Höhepunkt. Alle vier sangen aus Leibeskräften, ich hörte zwar wegen des Motorgeräusches nichts davon, aber diesen Gesang konnte man auch sehen. Von den vier Gästen war, wie immer, einer der Hauptübeltäter. Der Raum war ihm wohl zu eng, und da er bei mir schlecht angekommen war, verlegte er

sein Tätigkeitsfeld nach vorn, zum Motor hin. Die Krabbelei war für ihn nicht einfach. Der starke Luftstrom warf ihn immer wieder hinten über, außerdem zog ich ihn an seinem Schal, der sich gelöst hatte und mir vor der Nase herumflatterte, immer wieder auf seinen Sitz zurück. Dies dauerte so lange, bis sich sein Schal ganz abgewickelt hatte und ich ihn in der Hand behielt.



Willi Pelt

Schließlich gelang es dem kühnen Kletterer, eine Benzinleitung zu erwischen, er zog sich daran hoch und hielt sich an ihr fest. Mit der anderen Hand fummelte er am Motor herum.

Jeden Augenblick, glaubte ich, würde er seine Hand zwischen die Kipphebel bekommen oder sich an einer Zündkerze einen gewaltigen elektrischen Schlag holen. Diese beiden Fälle wären für den Flug an sich nicht bedenklich gewesen, aber sehr bedrohlich konnte es werden, wenn das Benzinrohr abreißen würde. Das ausströmende Benzin konnte dann am Auspuff Feuer fangen und die ganze Maschine im Nu brennen.

Ich überlegte schnell eine Notlandung. Das Gelände war aber wenig günstig. Es hatte viel geregnet, der Boden war also weich, so daß ich mit einem evtl. Überschlag rechnen mußte. An und für sich hätte dies ja keine üblen Folgen zu haben brauchen.